

Kindergartenstudie: „Es gibt immer wieder Einflussnahmen“

Soziologe Kenan Güngör erstellt selbst Studien für Auftraggeber in der Politik. Ein Gespräch über den richtigen Zeitpunkt, Material zu veröffentlichen, Interpretationen und Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen.



Bei Auftragsstudien gibt es immer viel Interpretationsspielraum, sagt der Soziologe Kenan Güngör. – Die Presse (Clemens Fabry)

Die Presse: Gegen die Vorstudie von Ednan Aslan werden schwere Vorwürfe erhoben. Wie sehen Sie den Fall?

Kenan Güngör: Die Vorwürfe sind natürlich schwerwiegend. Aber wir müssen hier zwei Punkte auseinanderhalten. Einerseits die gesellschaftspolitische Frage um die islamischen Kindergärten, andererseits die Frage, wie damit umgegangen worden ist und welche Fehler passiert sind.

Wie konnte das Ihrer Meinung nach denn passieren?

Ich glaube, der Kardinalfehler lag beim ersten Kurzbericht. Da hat man ein internes, unelaboriertes Papier veröffentlicht und medial diskutiert. Aber eben ohne fundierte Basis. Alles, was jetzt ist, sind zum Teil Verkettungen und Folgeprobleme davon. Man hätte warten müssen, bis es eine fundierte Grundlage gibt. Als Folge hat man nachher unter Hochdruck versucht, den Bericht explorativ zu erweitern und eine Basis zu schaffen. Man wollte den Fehler korrigieren und hat dabei vermutlich neue gemacht.

Indem man den Bericht einfach umschreibt?

Man hat wohl in weiten Teilen versucht, die Studie fundierter zu machen. Darauf verweist der größte Teil der Korrekturen. Ich vermute, dass im Endbericht von Ednan Aslan kritische Formulierungen vom Erstbericht nicht drinnen standen und gewissen Spitzen die Wucht genommen wurde. Das Problem ist aber, dass sich das Ministerium und der Minister schon aufgrund dieser Aussagen positioniert hatten. In dem Moment hat man angefangen, inhaltlich den kritischen Ton des Erstberichts wieder reinzubringen. Und das ist der Moment, in dem die Grenze überschritten wurde.

Ist es in Ordnung, schon mit so einer Kurzfassung rauszugehen?

Absolut nicht. Ednan Aslan hätte mit seiner Expertise sagen müssen, die Aussagen sind so kritisch, da braucht man eine abgesicherte Basis. Ich erwarte auch von einem Ministerium, dass es bei so einem wichtigen und heiklen Thema erst auf der Grundlage einer fundierten Wissensbasis an die Öffentlichkeit geht.

Jetzt kann man natürlich sagen, Aslan hat im Kern Recht gehabt.

Ja, so unglücklich es passiert ist, es ist positiv, dass es in Bezug auf die Kindergärten dadurch eine große Entwicklung in Wien gegeben hat. Es gibt gegenwärtig keine Abteilungen der Stadt, die sich so stark umstellen mussten wie die MA 10 und MA 11. Da kamen jeden Tag neue Regelungen.

Kindergärten sind heutzutage schwieriger aufzumachen. Also da hat sich sehr viel getan. Auch wenn wir immer das Bild erzeugen, als wären wir am Anfang. Aber natürlich rechtfertigt das die Sache nicht. In keiner Form.

Warum zeigt man solche Studien überhaupt her?

In der Grundlagenforschung ist das nicht die Regel, aber in der angewandten Sozial- und Auftragsforschung, wo auch ich mich bewege, gehört es dazu, den Bericht den Auftraggebern zu geben und sich Feedback einzuholen. Die Auftraggeber gewinnen durch unsere Studien ja Erkenntnisse und reflektieren Dinge. Da geht es um Feedback, Verständnisfragen, Datenquellen. Auf Basis unserer Daten entwickeln wir Handlungsempfehlungen – und deren Umsetzung liegt ja bei ihnen. Deswegen sind diese Abschlussgespräche so wichtig.

Gut, aber man interpretiert Ergebnisse nicht neu.

Es gibt viele Erkenntnisse in einer Studie, die lassen sich nicht wegdeuten. Aber es gibt viel Interpretationsspielraum. Es ist auch ein systemisches Problem: Ein Auftraggeber liest einen Bericht aus seiner Sicht. Da kann es durchaus passieren, dass jemand sagt: „Könnte man das nicht schärfer oder weicher formulieren“. Das heißt, der Wissenschaftler hat am Schluss die Letzverantwortung, zu sagen: Das sind Punkte, die man unterschiedlich sehen kann, aber das sind die zentralen Ergebnisse und Erkenntnisse, da greift man nicht ein.

Das heißt, es ist normal, dass Einfluss geübt wird?

In unterschiedlichem Ausmaß. Also meiner Erfahrung mit Ministerien nach, gab es immer wieder punktuell den Versuch von Einflussnahmen, teils mit, teils ohne Strategie dahinter. Oft sind Politiker oder Beamte einfach zu nah am politischen Geschehen. Dann ist klar zu sehen, dass sie mit ihrem politischen Bias einfach eine Grenze übersehen haben. Aber ich weiß von anderen Kollegen, bei denen versucht wurde, viel Einfluss zu nehmen. Ob eine Institution die Forschung ernst nimmt oder sie sehr instrumentell sieht, da haben wir in Österreich insgesamt sicher einen

Aufholbedarf.

Wie schützt man sich jetzt?

Man muss die Rahmenbedingungen im Voraus klären – es darf keinen Eingriff in die Forschung geben. Das sollte eigentlich selbstverständlich sein, aber man kann es auch in den Vertrag schreiben.

Zurück zu den Kindergärten. Warum ist das Thema so schwer auf den Boden zu bringen?

Die Skepsis gegenüber dem Islam ist hoch, deswegen ist es so wichtig einmal herauszufinden, was tut sich in dem Milieu. Bis heute reden wir bei den Kindergärten auf Basis von Spekulationen, Beobachtungen und Vermutungen. Ich fand es bedauerlich, dass man die Ergebnisse der aktuellen Studie nicht abwarten konnte.

Kann man einschätzen, wie viele Kinder betroffen sind? Aslan sprach damals von 10.000.

Eine Kollegin hat anhand der öffentlich verfügbaren Daten eine Internetrecherche gemacht, welche Kindergärten und-gruppen „islamisch“ bezeichnet werden können. Hinzu kamen Zeitungsrecherchen. Den Grad der Religiosität in Kindergärten konnte man natürlich nicht abschätzen. Sie kommt auf eine Zahl von ungefähr 4300 Kindern. Es ist ein Annäherungswert. Aber zwischen 3000 bis 5000 dürfte sich das bewegen. Das ist keine kleine Zahl.

Bis heute weiß man ja nicht, was ein islamischer Kindergarten ist.

Man muss sich verschiedene Kriterien ansehen. Also ob ein Kindergarten z.B. islamische Inhalte hat, islamische Feste feiert, Halal-Essen anbietet oder die Inhaberin eine sichtbare Muslima ist oder der Kindergarten einer muslimischen Organisation nahe steht. Ein Kriterium alleine funktioniert nicht.

Wird die aktuell laufende Studie wirklich die Antworten liefern, die es braucht?

Es wird forschungstheoretisch und vor allem praktisch sicher ganz schwierig. Insbesondere da so viele Alarmzeichen rausgegangen sind. Nach dem ersten Bericht sind ganze Homepages umgestellt worden, man geht jetzt sehr bedeckt mit dem Thema um und kaum einer deklariert sich als islamisch. Von außen können Sie nicht viel herausfinden. Trotzdem hoffe ich, dass die Studie gute Ansatzpunkte geben wird, aber die Rahmenbedingungen sind sicher schwierig.

Wie erkennt man Radikalität überhaupt?

Ein interessanter Ansatz wäre eine Art Mysteryshopping wie es die Zeitschrift „Biber“ es gemacht hat oder mit Eltern ins Gespräch zu kommen und zu fragen, wie es dort war. Und soweit ich das mitverfolgen konnte, sind die größten Probleme nicht mehr Kindergärten, sondern die Kindergruppen, weil die viel kleinteiliger und weniger sichtbar sind.

Zur Person

Kenan Güngör (geb. 1969) führt in Wien das Forschungsbüro „Think Difference“, mit dem er anwendungsorientierte Studien und Analysen durchführt. Der Soziologe hat mehre Studien für die Stadt Wien (unter anderem jene über Radikalisierung in Jugendzentren) und verschiedene Ministerien erstellt. Er sitzt im Expertenrat (Integration) von Minister Sebastian Kurz (ÖVP).

("Die Presse", Print-Ausgabe, 7.6.2017)